

Speisen unter prachtvollen Fresken

Das Sommerrefektorium der Abtei Seligenstadt



Im Sommerrefektorium versammelte sich der Konvent zur Tafel und zu feierlichen Anlässen

Die Seligenstädter Mönche genossen während der letzten Blütezeit des Klosters im 18. Jh. den Luxus von zwei Speisesälen: In der kalten Jahreszeit stand ein beheizbares Winterrefektorium zur Verfügung, während im Sommer ein Refektorium mit hohem Gewölbe angenehme Kühle spendete. Letzteres beeindruckt noch heute die Besucher wegen des reichen Freskenschmucks, der unter Abt Petrus IV. (1715-1730) im 25 Meter langen und über sieben Meter breiten Raum angebracht wurde und alle Wand- und Gewölbeflächen einnimmt.

Unter Petrus IV. ist eine große Anzahl von Kunstaufträgen zu verzeichnen, die anlässlich des 900jährigen Bestehens des Klosters im Jahre 1725 ausgeführt wurden. Und vermutlich steht auch die Ausmalung des Sommerrefektoriums in direktem Zusammenhang mit diesem Jubiläum. Das Abtswappen an der nördlichen Stirnwand belegt Petrus IV. noch heute als Auftraggeber. Den Künstler, der diese Fresken ausführte, kennen wir nicht. Für seinen Entwurf bediente er sich Stichvorlagen von Giovanni Francesco Marchini und

Andrea Pozzo, führende Künstler der illusionistischen Architekturmalerei jener Zeit.

Täuschender Illusionismus

Für einen Mönchsspeisesaal passend befand sich am Ende des Raumes ein Bild mit dem letzten Abendmahl, das allerdings im 19. Jh. zerstört wurde, als bei Restaurierungsarbeiten in der dahinter gelegenen Basilika die Wand einstürzte. An dieser Stelle befindet sich heute ein Gemälde, das das Martyrium der beiden Klosterpatrone Marcellinus und Petrus zeigt; ursprünglich gehörte es wohl zu einem Altar der Basilika. Gegenüber davon, über der Durchreiche zur Küche, verweist die Darstellung des Mahles in Emmaus mit dem auferstandenen Jesus und zwei Jüngern erneut auf die Funktion des Raumes als Speisesaal.

An den Langseiten des Saales gibt die Malerei von der Sockelzone bis zu den sechs Gewölbefeldern hinein eine illusionistische Architektur wieder. Reale Architektur wurde dabei geschickt in den Illusionismus eingebunden. So erhielten die Rundfenster der



Der Bauherr verewigt sich: Abtswappen Petrus IV.

Ostwand gemalte Fensterbegrünungen, die aus symmetrisch angeordneten Putti, Vasen und Masken bestehen. Darüber setzt eine Balustradenzone mit reichem Grotteskenschmuck an, der den Blick des Betrachters auf wolkige Himmelsansichten lenkt.

In den sechs Gewölbefeldern erscheinen Gott Vater und der Heilige Geist, umgeben von den vier Kardinaltugenden Mäßigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Klugheit.

Manch ein Besucher wird sich die Frage stellen, warum dieser Raum so prachtvoll ausgestaltet wurde, wenn er nur zur Mahlzeit der Mönche an heißen Sommertagen diente. Dem Refektorium kamen aber noch andere, sehr repräsentative Funktionen zu. So konnte für besondere Feierlichkeiten die Klausur im Refektorium aufgehoben werden, das heißt, auch Personen, die nicht zur Klostergemeinschaft gehörten, durften den Raum betreten.

Refektorium als Festsaal

Am 9. Juni 1753 feierte die Abtei den Amtsantritt des neu gewählten Klostervorstehers Bonifatius II. Merget.



Karl der Große und sein Sohn Ludwig der Fromme in einer Fenster niche der Westseite

Zu jener Zeit gab es einige repräsentative Räumlichkeiten, die für einen solchen Festakt in Frage gekommen wären. Seit 1699 existierte eine Prälatur mit Kaisersaal. Dieser bot für festliche Anlässe einen geeigneten Rahmen. Auch der Kapitelsaal im östlichen Konventbau wäre für die Amtseinführung angemessen gewesen. Die Festgesellschaft, bestehend aus allen Brüdern der Abtei, der Familie des neuen Abtes und städtischen Honoratioren, versammelte sich aber im Sommerrefektorium.

Auch in anderen Klöstern lässt sich das Refektorium als Ort der Amtseinführung des neuen Abtes nachweisen. Für das österreichische Benediktinerkloster Melk kennen wir den Ablauf der Wahl des Abtes Adrian Pliemel 1739 genauer: Nach dem Gottesdienst ging der neue Abt mit dem Prior, zwei Assistenten und den kaiserlichen Kommissären in die Sakristei, wo man eine Tasse Schokolade trank; erst danach schritt man zur Wahl ins Winterrefektorium, das eigens für diesen Anlass eingerichtet wurde.

Den unterschiedlichen Nutzungen hatte das Refektorium in seiner Aus-

Lustiges Treiben: Fensterbegrünung und Balustradenzone an der Ostwand



stattung Rechnung zu tragen. Abt Petrus orientierte sich bei der Bildauswahl und Ausführung der Fresken nicht allein an den Bedürfnissen, die man an einen Speisesaal richtete, sondern nahm die höchsten Anlässe zum Maßstab.

Die kleine Kaisergalerie

Der hohe Anspruch drückt sich vor allem in den gemalten Kaiserbüsten einiger Fenster nichsen aus, unter denen anhand von Initialen Karl der Große und sein Sohn Ludwig der Fromme zu identifizieren sind. Beide Kaiser stehen in direkter Verbindung mit Seligenstadt, da Einhard, der Vertraute und Berater Karls, im 9. Jh. die Abtei gegründet hatte. Ludwig der Fromme hatte Einhard aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste 815 das Königsgut Obermulinheim, das spätere Seligenstadt, geschenkt.

Das Bildnis Karls des Großen ist frontalansichtig wiedergegeben; zum Zeichen seiner Kaiserwürde trägt er Reichskrone, Szepter und Reichsapfel. Sein Sohn und die beiden Kaiserbüsten der nachfolgenden Fenster niche werden im Profil und mit Lorbeerkränzen als römische Imperatoren gekennzeichnet.

Himmliche Aussichten: „Justitia“ (Gerechtigkeit) mit ihrem Symbol, der Waage



Mit den Kaiserbildnissen wollte man einerseits auf die alte Tradition des Kaisertums und gleichzeitig auf die Gründungsgeschichte des Klosters verweisen. Völlig ausgeblendet blieb dabei, dass die Abtei Seligenstadt – einst reichsfreies Kloster – 1063 seine Reichsunmittelbarkeit verloren hatte und Eigenkloster des Erzstiftes Mainz geworden war. In der letzten Fenster niche der Westseite findet sich ein weiterer Hinweis auf die Gründungsgeschichte: Dort stehen sich die Bildnisse eines Mannes und einer Frau gegenüber. Bei ihnen handelt es sich um den Gründer Einhard und seine Gemahlin Imma. Die Wappenschilde im Gewölbefeld darüber zeigen den doppelköpfigen Reichsadler und eine Lilie, beides Bestandteile von Immas Wappen. Der Legende nach soll sie eine Tochter Karls des Großen gewesen sein, womit die Klostergründung zusätzlich mit dem Frankenkönig in Verbindung gebracht werden konnte.

Kaiserbildnisse wie jene des Sommerrefektoriums finden sich für gewöhnlich in Kaisersälen. Mit ihnen wurde auf die lange Tradition und Legitimation des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und seiner Herrscher angespielt. Hier im Refektorium verweist der Konvent mit den Kaiserbildern auf seine Entstehung unter den ersten deutschen Kaisern. Die Malereien gaben somit nicht nur einen festlichen Rahmen für repräsentative Anlässe ab, sondern dienten gleichzeitig als politisches Programm, in dem sich der Anspruch der Abtei auf ihre einstige Reichsfreiheit ausdrückte.

Anja Kalinowski

Kunsthistorikerin,

wissenschaftliche Volontärin, VSG